

jeder neuernannte Minister, der die große Welt nicht kennt, tut gut, bei ihm sich Rat zu holen in allen Fragen, nicht nur des Anzugs, sondern auch der Formen.

Freilich kann der Adjutant, der genau weiß, was für den Chef bedeutsam ist, nicht alle Besucher abwimmeln. Prominente Wirtschaftsführer, wie es nicht immer treffend heißt, einflußreiche Parlamentarier, wichtige Wähler müssen empfangen werden. Sie kommen zwischen 10 und 11 Uhr. „Nur nicht klagen oder seufzen, Herr Minister. Das sieht so aus, als seien Sie der Arbeit nicht gewachsen. Keep smiling!“ In den ersten Tagen schon rät es der Adjutant dem Neuernannten, der über Fülle der Arbeit und Besucher stöhnt. Auf seinen Rat auch bietet er Besuchern außer dem bequemen Klubsessel erst mal Zigarren oder Zigarretten an (für gute Qualität hat der Adjutant zu sorgen). Für weibliche Besucher, die ein Minister nie allein empfängt (exempla docent), in der Regel Abgeordnete, sind Pralinen da. Ein politischer Witz, nicht allzu scharf, belebt die Stimmung. Etwas über das Befinden des alten Herrn, ein launiges Wort von ihm wird gern gehört.

Die Tür geht auf, der Adjutant erscheint. „Darf ich erinnern, Herr Minister, um 11 Uhr ist die Sitzung der Fraktion!“ (Die Fraktion — „das Scheusal, wo ich noch niemals klüger geworden bin“, schrieb Bismarck 1850 aus Erfurt an die Gattin). Unterwegs überlegt sich der Minister: das wird dieser Neugierige fragen und das jener. Da muß man antworten. Der Vorsitzende, der Oberbonze, wird einiges aus der letzten Kabinettsitzung wissen wollen. Nicht alles war vertraulich, ein Brocken wird genügen. Freundlich sein, kameradschaftlich — jovial. Leutseligkeit vertragen die Leute nun einmal nicht. Das Kreuzverhör ist kurz. Denn schon um 12 Uhr muß der Minister gehn: Sitzung des Kabinetts. Beim Verlassen des Fraktionszimmers winkt er allen lachend zu: „Die Einladungen zu einem Bierabend für die Fraktion in meiner Wohnung sind unterwegs, da können wir uns alles recht vom Herzen reden.“

Um 2 Uhr gibt der Minister ein Frühstück, nur für Herren. Das Essen und die Weine (Borchardt besorgt das glänzend) sind für die Stimmung wichtig, noch wichtiger ist die Sitzordnung. Nichts kann die Eitelkeiten so verletzen, politisch störend wirken, wie eine unkorrekte Tischordnung. Sie tadellos zu machen ist des Adjutanten Sache, der in zweifelhaften Fällen beim Chef des Protokolls oder dem jungen Mann dort anfragt. Das war schon in den ersten Zeiten nach der Staatsumwälzung das Richtige, und auch die sozialistischen Minister taten es auf Eberts Rat. Als nämlich Hermann Müller im Juni 1919 Außenminister geworden war und man ihm die Tischordnung seines ersten offiziellen Frühstücks vorlegte, erklärte er: „Ich bin Sozialdemokrat und hasse leere Formen, jeder geht zu Tische, wie er will, und alles setzt sich zwanglos durcheinander.“ Entsetzen Haniels, der damals Staatssekretär des Auswärtigen Amtes war, und aller Attachés, bis Hermann Müller die Sache telefonisch mit Ebert besprach, der viel Sinn für Etikette hatte und ihm riet, sich in dieser Beziehung ganz auf seinen Staatssekretär zu verlassen.

Für Teeempfang hat der Minister keine Zeit. Das macht die Gattin, und wenn sie keine große Dame ist (und das kommt öfter vor), fragt sie den Adjutanten, was man anzieht, wen man außer der Hausfrau begrüßen soll, wie lange man bleibt, wovon man spricht, und vor allem: wovon man nicht spricht. Schweigen ist immer ungefährlich. Vor allem ist Geziertheit zu vermeiden, und auch für